

Die Katzen des Nachbarn

In einem Brief an das *Wochenblatt* berichtet eine Bäuerin, die namentlich nicht genannt sein will, von ihren Erfahrungen: „Vor etwa 25 Jahren hat der Tierschutzverein München zum Glück auf meinem elterlichen Bauernhof und in benachbarten Dörfern alle Katzen kastriert. Seither achte ich darauf, dass verwilderte Kätzinnen in meinem Umfeld sich nicht weiter vermehren.“

Seit ich auf dem Hof meines Mannes lebe, füttere ich fremde Katzen mit. Da nun auch Kätzinnen mit Jungen aufgetaucht sind, habe ich einen Tierschutzverein eingeschaltet, der mich mit einer Falle und den Tierarztkosten unterstützt hat. Er hätte auch die Kastration der Katzen auf den Nachbarhöfen übernommen. Jedoch konnte ich keinen einzigen Nachbarn dazu überreden. Die Argumente waren: „Die sind gut da zum Mäusefangen.“ „Die sterben sowieso wieder.“ „Dann gibt es bald keine Katzen mehr.“ Einer von ihnen findet auch nichts dabei, wenn seine ausgehungerten Katzen im nahen Wald Blind-schleichen, Eichkätzchen und Hasenjunge jagen. Diese schleppete eine Kätzin bei mir an. Mäuse stehen da nicht mehr vorne auf der Speisliste. Außer etwas Milch bekommen die Katzen auf diesen Höfen nichts zugefüttert. Sie leiden an chronischer Augenentzündung, Ungeziefer und Würmern. Die Besitzer schämen sich nicht, wenn ihre Katzen bei anderen um Futter betteln, auch nicht, wenn sie auf anderen Höfen Junge bekommen. Man kann sich vorstellen, wie begeistert davon ein Landwirt mit einem ordentlichen Katzenbestand ist.

Wir leben im Jahre 2012. Man sollte nicht glauben, dass sich Fremde, die auf den Hof kommen, oder Spaziergänger, die an solchen „Katzenmessiehöfen“ vorbeiwandern, keine Gedanken dazu machen. So bekommen die Landwirte keine gesellschaftliche Akzeptanz.

Eine Alternative zur Katze wären Greifvögel wie Turmfalken oder Eulen. Nisthilfen könnte man auf vielen Höfen schaffen. Die beiden Nistkästen auf unserem Hof sind immer belegt. Die Tiere kosten nichts, sind die besten Mäusefänger, koten nicht ins Futter und man bekommt Anerkennung von der übrigen Bevölkerung.“

Das Leben einer Bauernhofkatze beschreibt die Bäuerin auf der Internetseite <http://bauernhofkatzen.de>.



Nur Katzen, die regelmäßig gefüttert werden und gesund sind, sind schnell genug, ihre „Arbeit“ zu erledigen und die Mäuse zu erwischen.



Mit dieser Falle fängt Birgit Baumgartner Streuner ein.

FOTOS: THOMALLA (4)

Hilfe für die Streuner

Katzen sind Haustiere, für deren Wohlergehen der Besitzer die Verantwortung trägt. Zur Fürsorge gehört, frei laufende Katzen zu kastrieren, um ihre Vermehrung zu kontrollieren und sie regelmäßig ausreichend zu füttern.

Immer noch gibt es auf vielen Bauernhöfen streunende Katzen, die sich ungehemmt vermehren und die nicht gefüttert werden. Die Natur regelt das schon, denken viele. Das tut sie. Auf ihre Art.

Die unterernährten Katzen sind häufig krank. Sie leiden an Ekto- und Endoparasiten wie Flöhe, Milben, Zecken sowie Spul- und Bandwürmern, an Hautpilz und Katzen-Aids (FIV). Die häufigste und offensichtlichste Erkrankung ist der Katzenschnupfen. Sie ist ansteckend und befällt Augen, Nase und die Schleimhäute im Maul der Katze. Auslöser sind sowohl Viren als auch Bakterien. Häufigster Erreger ist das Herpes-Virus. Sehr häufig kommt die Katzenleukose (FELV) vor, die sich vor allem in großen Beständen durch gemeinsame Futterplätze und gegenseitige Fellpflege

Wo Sie anrufen können

Wer seinen Katzenbestand unter Kontrolle bekommen und seine Tiere kastrieren will, kann sich bei Anna Thomalla melden: Telefon 0170-8135328, E-Mail: katzenkastration@gmx.net. Internet: www.tierhilfe-web.de. Sie wird den Kontakt mit den entsprechenden Tierschutzverbänden vor Ort herstellen.

überträgt. Dies berichtet Tierärztin Katrin Werth aus Feldkirchen-Westerham, die in Zusammenarbeit mit der IG Mensch und Tier in Os-

termünchen (Lks. Rosenheim) und anderen Tierschutzvereinen viele streunende Katzen kastriert und behandelt. Zudem sind Flöhe, Zecken, Milben und Würmer bedingt auf den Menschen übertragbar. Die Parasiten können Krankheiten wie Krätze, Pyodermie (eitrige Entzündung der Haut) oder Ausschlag, Hautpilz bis hin zu schweren internistischen Problemen (Fuchsbandwurm) beim Menschen hervorrufen.

Kurzes Leben voller Hunger und Krankheit

Die ungezügelte Vermehrung und mangelnde Versorgung auf vielen Höfen kostet jedes Jahr tausende von Katzen das Leben: Werden sie „rechtzeitig“ gefunden, werden sie oft trotz Verbotes auf grausamste Weise

Freiwillig oder per Gesetz gezwungen?

Berufsvertretung und Politik sind sich einig: Katzenbesitzer müssen sich um das Wohl ihrer Tiere kümmern. Hier einige Stimmen:

Josef Bodmaier, BBV-Kreisobmann Landkreis Rosenheim: „Die manchmal vorherrschende Überpopulation von Katzen auf den Höfen lässt sich nur durch eine Kastration vermeiden. Dazu ist eine behutsame, nicht aber bevormundende Aufklärungsarbeit notwendig. Genauso angebracht ist ein freundliches Gespräch mit betroffenen Katzenbesitzern. Die nächste Generation an Katzenhaltern muss unbedingt anders denken und handeln. Auf unserem Bauernhof sind die Katzen sterilisiert. Sie fangen deshalb aber

immer noch genauso viele und genauso gerne Mäuse wie früher. Die Kater sind jetzt nur nicht mehr tagelang abgängig, um Kätzinnen zu besuchen. Bei einem Zuviel an Katzen kann ich meinen Berufskolleginnen und Kollegen nur den Rat geben, die Tiere zu sterilisieren.“

Josef Neiderhell, Landrat Landkreis Rosenheim: „Die Problematik hat überregionale Bedeutung und wird auch von der bayerischen Staatsregierung sehr ernst genommen. Um die Katzenbesitzer über die Notwendigkeit der Aktionen aufzuklären hat das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit einen Flyer zur Information der Katzenhalter entworfen (www.stmug.bayern.de/gesundheits/tiergesundheits/index.htm).“

[stmug.bayern.de/gesundheits/tiergesundheits/index.htm](http://www.stmug.bayern.de/gesundheits/tiergesundheits/index.htm)).

Ilse Aigner, Bundeslandwirtschaftsministerin: „International wird die gezielte Populationskontrolle durch das Einfangen, die tierärztliche Versorgung (Impfung, Entwurmung etc.), Kastration und das Freisetzen an der Einfangstelle mit nachfolgender Betreuung (Fütterung, tierärztlicher Versorgung) als erfolgversprechender Ansatz zur Lösung der Problematik angesehen. Diese Maßnahmen führen zu stabilen Gruppen mit mittelfristig abnehmenden Tierzahlen und einer Verbesserung des Wohlbefindens der Tiere. Allerdings ist der Erfolg dieser Maßnahme nicht nachhaltig, wenn nicht-kastrierte Tiere von anderen Höfen und Besitzern zuwandern. Zudem wird für den ungewollten Nachwuchs von Haus-



Tierärztin Katrin Werth ist dabei, eine Katze zu kastrieren.

„entsorgt“. Sind sie lange genug versteckt, fristen sie ein klägliches Dasein. Viele junge Kätzchen verenden bereits nach wenigen Monaten elendig. Diejenigen, die erwachsen werden, erreichen durchschnittlich ein Alter von drei bis vier Jahren – kastrierte, gut versorgte Katzen leben 15 Jahre und länger.



Katzenschupfen ist die häufigste und offensichtlichste Erkrankung bei streunenden Katzen und sehr ansteckend.

und Hofkatzen häufig keine Verantwortung übernommen. Die Katzen werden sich selbst überlassen und stellen den Ausgangspunkt für neue Kolonien verwilderter Katzen dar. Dann kann es erforderlich sein, den unkontrollierten freien Auslauf fortpflanzungsfähiger Katzen für einen bestimmten Zeitraum zu beschränken oder zu verbieten. Das bedeutet die Kastrationspflicht für freilaufende Haus- und Hofkatzen, wenn andere Maßnahmen nicht ausreichen. Ob Regelungen erforderlich und verhältnismäßig sind, entscheiden die Landesregierungen. Sie können auch die dafür nötige Kennzeichnung und Registrierung der Katzen regeln. Das Inkrafttreten des Gesetzes ist für Februar 2013 vorgesehen. Für die Bundesregierung hat das Wohl der Tiere hohe Priorität.“

Wer einen gesunden Katzenbestand auf dem Hof haben will, der seine „Pflicht“ erledigen kann, muss die Vermehrung unter Kontrolle haben. Deshalb hat das *Wochenblatt* vor etwa einem Jahr über die Problematik berichtet. Seither sind viele Landwirte und Landwirtinnen aktiv geworden und haben die IG Mensch und Tier um Hilfe gebeten, ihre Katzen zu kastrieren.

Großer Erfolg, wenn alle zusammen helfen

Ein besonders positives Beispiel liegt nicht lange zurück: Anfang Dezember 2012 rief Gertraud Hollinger aus dem Ortsteil Bichl der Gemeinde Tuntenhausen (Lks. Rosenheim) an. Sie bat mich um Hilfe beim Einfangen und Kastrieren von scheuen Katzen, die sich rund um den stillgelegten landwirtschaftlichen Betrieb ihrer Eltern angesammelt hatten. Ihre Mutter fütterte die Katzen regelmäßig. Aber nachdem sich ihre Zahl trotz aller Verluste ständig erhöhte, war sie überfordert.

Nach einem Besuch vor Ort stellte sich heraus, dass dieses Problem allein mit der Kastration auf dem Hof der Familie Hollinger nicht zu lösen war. Die beiden nächsten Nachbarn hatten nämlich mit der gleichen Katzenflut zu kämpfen. Da die Tiere zwischen den Betrieben hin- und herwanderten, machte die Aktion nur Sinn, wenn alle drei Höfe mitmachten. Gertraud Hollinger stellte den Kontakt her und man war sich einig, dass die Kastration der Tiere die einzige vernünftige Möglichkeit ist, die Anzahl der Tiere in den Griff zu bekommen.

Das Ziel war, auf allen drei Höfen einen gesunden Katzenbestand zu schaffen und durch regelmäßige Fütterung und Pflege zu erhalten. Alle drei Familien waren sich bewusst, dass nur gesunde und gut genährte Tiere ihre Arbeit gründlich verrichten können.

Innerhalb einer Woche waren 37 Katzen (15 Kätzinnen und 22 Kater) kastriert, tierärztlich versorgt, entwurmt und entfloht. Dies war nur durch die Mithilfe der Familien beim Einfangen der scheuen Tiere möglich.

Man kann sich ausrechnen, wie viele Junge die 15 Kätzinnen im Frühjahr zur Welt gebracht hätten: Im Durchschnitt hat jede Kätzin drei Junge, d. h. dass von März bis Juni 45 Katzenbabies zur Welt gekommen wären. Das Gleiche hätte sich ein paar Monate darauf wiederholt. Manche Katzen lassen inzwischen sogar die Winterpause aus und bekommen dreimal im Jahr Junge.

Sollte sich irgendwann eine fremde Katze auf einen der Höfe verlaufen, wurde mir versprochen, dies sofort zu melden, um auch den Neuzugang zu kastrieren. Damit die Familien ihre Katzenpopulation auch auf Dauer unter Kontrolle haben.

Anna Thomalla

ANZEIGE

Geschenkt

Jetzt die aktuelle dlz kostenlos Probe lesen!

+++ DIE AUSGABE 2/2013

UNTER ANDEREM MIT DIESEN THEMEN:

- Zukunft: Wachstum - nicht um jeden Preis
- +++ Raps-Insektizide: Zuerst den Stängel schützen
- +++ Düngeverordnung: Härtere Strafen drohen
- +++ Dauertest: Traktor John Deere 7230R
- +++ Spritzenreinigung: Schneller sauber, schneller fertig
- +++ Fotovoltaik: Sonnenstrom in Akkus speichern
- +++ Biogas-Abwärmekonzept: Aus zwei mach eins
- +++ Marktausblick: Sojaschrot wird endlich billiger
- +++ Serie Geflügel: Vertragsmast ist die Regel
- Datenspeicherung: Ab in die Wolke?
- +++ Einkommensnische Haselnüsse: Lass knacken
- +++

Unsere Landwirtschaft. Deine dlz.



PROBEHEFT-GUTSCHEIN

JA! Ich bestelle die aktuelle *dlz*-Ausgabe als kostenloses Probeheft. Schicken Sie mir folgende Spezialinformation ebenfalls kostenlos mit:
 dlz primus rind **dlz primus schwein**

Die Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH verarbeitet meine Daten in maschinenlesbarer Form. Die Daten werden vom Verlag genutzt, um mich mit den bestellten Produkten zu versorgen.

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____ Telefon _____

Datum, Unterschrift _____ DLZ13APHB

Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH
 Leserservice · Lothstr. 29 · 80797 München · Tel. +49 (0)89-12705-209 · Fax -586
 E-Mail: leserservice.dlz@dlv.de

www.dlz-agrarmagazin.de/abo
www.dlv.de

Die Medienkompetenz für Land und Natur